

# Ueber die Avancementsverhältnisse der Infanterie-Instruktoren

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **33=53 (1887)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96270>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich ein Oberinspektor der Ostbahn an diesem Ausschuss. Es wurden drei verschiedene Projekte aufgestellt:

1. Sprengung des Tunnels von Foug, 8 $\frac{1}{4}$  Kilometer westlich Toul;

2. Sprengung der Brücke von Fontenoy, 7 Kilometer östlich Toul;

3. Sprengung der Brücke von Liverdun, 15 Kilometer östlich Toul.

Durch alle drei Projekte war auch die bei Frouard einmündende nördliche Linie Speyer—Saarbrücken—Metz—Frouard abgeschnitten.

Der Oberinspektor der Ostbahn trat in einem in Vrécourt gehaltenen Kriegsrathe von Anfang für das Projekt der Brücke von Fontenoy auf, während andere Mitglieder des Kriegsausschusses zu Gunsten der Brücke von Liverdun sprachen.

Auffallend ist, dass der französische Bericht das dritte Projekt, Sprengung der Brücke von Liverdun, gar nicht erwähnt, er erwähnt nur die beiden ersten, während der deutsche Bericht sagt, anfangs hätte das Projekt von Liverdun am meisten Anklang gefunden bei den Mitgliedern des Militärausschusses.

Ueber die Stärke der deutschen Besatzungstruppen in diesen Gegenden behaupten die Franzosen, richtig orientirt gewesen zu sein, bestimmte Zahlen sind allerdings keine angegeben; die Deutschen behaupten zwar, die Franzosen hätten ihre Stärke überschätzt, wenn sie sich inmitten von 20,000 Preussen geglaubt hätten.

Sichere Pläne von den genannten technischen Objekten waren vorhanden, alle waren mit Minenofen versehen; es handelte sich blos um Mannschaft und Sprengpulver, für diese gedachte man sich an den Kommandanten von Langres, General Arbelot, zu wenden.

Mit einem so besprochenen Plane traten die Delegirten des Militärausschusses der Vogesen Anfangs November vor den Kriegsminister Gambetta in Tours, welcher sie mit den Worten ermutigte: „Wenn es Ihnen gelingt das Unternehmen glücklich durchzuführen, so werden Sie für die Vertheidigung des Landes ebenso viel gethan haben, als wenn unsere Armeen zwei Siege erfochten hätten.“ Die Abgesandten kehrten mit einer Verfügung des Ministers zurück, laut welcher sie zu Mitgliedern einer Militärkommission der Departemente Meurthe, Mosel und Vogesen ernannt wurden, der es vor Allem obliege, die Verbindungen des Feindes mit Deutschland zu unterbrechen. Diese Versammlung nahm ihren dauernden Sitz in Lamarche, 50 Kilometer nordöstlich Langres, im südwestlichen Theile des Vogesendepartements, einer Gegend, die von den Deutschen allein unbesetzt gelassen war.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Avancementsverhältnisse der Infanterie-Instruktoren.\*)

(Eingesandt.) Ueber die Avancementsverhältnisse der Infanterie-Instruktoren ist in den Nr. 24 und 25 der „Schweiz. Militär-Zeitung“ 1886 eine einlässliche und gewiss sehr gutmeinende Abhandlung erschienen. Wir verkennen das viele Gute, das darin enthalten, keineswegs, erlauben uns aber dennoch einige kontroverse Ansichten kurz auszusprechen.

Wir sind mit den Ansichten über die hohe Bedeutung eines guten Instruktionskorps der Infanterie durchaus einverstanden. Wenn uns der hochangesehene deutsche Militärschriftsteller Boguslawsky beweist, dass die Infanterie die Hauptwaffe ist, so ist auch anzunehmen, dass für die Ausbildung dieser Waffe das Bestmögliche gethan werden soll, was nicht geschehen kann, ohne dass vorab ein ganz vorzügliches Lehrpersonal dieser Waffe zugeordnet wird. Ist dieses wirklich der Fall, dann ist auch, sollte man meinen, kein Grund vorhanden dafür, dass man die Instruktionsoffiziere der Infanterie in Betreff des Avancements den Truppenoffizieren hintansetzt und dass man dieselben weniger günstig stellt als die Herren Kollegen der Spezialwaffen, besonders der Artillerie und Kavallerie. Wir empfinden mit dem Verfasser jener Artikel auch das Odiöse der sogen. „Einstellung im Avancement“ und glauben mit ihm, dass diese Art von exceptionellen Stellungen überhaupt nicht vorhanden sein sollte. Der Grundsatz gilt für Alle; Ausnahmen kann man für einzelne Individuen machen, nicht aber für eine ganze grosse Klasse, die neben weniger guten auch ganz gute Elemente enthalten kann; es ist überdies die Klasse der Infanterieinstruktoren numerisch so stark, dass man annehmen könnte, sie sollte eher den Grundsatz als die Ausnahme repräsentiren. — Nun, das von jener Abhandlung bekämpfte Verhältniss existirt unläugbar und wir haben deshalb in unbefangener Umschau die Gründe aufzusuchen, die zu diesem Verhältnisse mögen geführt haben.

Der Herr Verfasser jener Artikel versucht nachzuweisen, dass gesetzliche Bestimmungen für die Ausnahmestellung der Infanterie-Instruktoren nicht existiren. Die Bestimmung aber, dass nur  $\frac{1}{4}$  der Instruktoren zur Truppe eingetheilt und mit den Offizieren derselben avanciren soll, betrifft die Infanterie-Instruktoren, die ja unverhältnissmässig zahlreicher sind, als die der übrigen Waffen, allerdings um ebenso viel stärker, wenn nämlich der h. Bundesrath den nicht eingetheilten Instruktoren nicht zu Hilfe kommt

\*) Musste wegen Mangel an Raum längere Zeit zurückgelegt werden. Die Redaktion.

laut §. 3 der Verordnung des h. Bundesrathes vom 8. September 1876, zufolge welchem er die nicht eingetheilten Instruktoren befördern kann. Unseres Wissens aber hat der h. Bundesrath von dieser Kompetenz in sehr seltenen Fällen Gebrauch gemacht. Die Spezialwaffen haben sich selbst geholfen dadurch, dass sie ihre Instruktoren abwechselnd zur Truppe eintheilten und ihnen damit die Wege zum Avancement ebneten. Warum geschieht dies bei der Infanterie, hauptsächlich bei den Instruktoren II. Klasse nicht häufiger? Wir kennen den Grund hiefür nicht und wollen vor der Hand nicht glauben, dass er im Allgemeinen in der Qualität des Instruktionspersonales liegt. Der Herr Verfasser sagt, dass im Infanterie-Instruktionskorps sich Offiziere finden, die betreffend allgemeine und militärwissenschaftliche Bildung den Herren der Spezialwaffen an die Seite gestellt werden darf; das mag sein. Wir müssen deshalb Gründe, welche den Waffenchef der Infanterie zu einem Vorgang veranlassen, welcher von dem bei den Spezialwaffen üblichen abweicht, auch anderswo noch suchen und werden auf diesen Punkt am Schlusse besonders zurückkommen.

Es darf nicht übersehen werden, dass die Stellung eines Instruktors der Spezialwaffen doch vielfach eine andere ist, als die eines Infanterie-Instruktors, besonders der II. Klasse. Bei der Artillerie z. B. hat man die Unterinstruktoren, welche alle diejenigen Unterrichtsfächer besorgen, die man einem Stabsoffiziere nicht mehr zumuthen kann. Bei der Infanterie aber hat man diese Unterinstruktoren nicht; es stehen sonach die Instruktoren II. Klasse der Artillerie der Stellung eines Instruktors I. Klasse näher als die der Infanterie. Ferner hat die Artillerie seit Jahren die Unteroffiziersschulen, in welchen die Schüler wegen ihrer geringern Zahl und längern Dauer dieser Schule recht gründlich in den Elementarfächern durchgebildet werden, so dass dieselben sogar zum selbstständigen Ertheilen des Unterrichts in den Elementarfächern verwendet werden können. Auch die Kadreskurse der Kavallerie erziehen in den Unteroffizieren und Subalternoffizieren befähigte Lehrer in den niedern Unterrichtsfächern. Die Unteroffiziersschule bei der Infanterie, die sogen. Unteroffiziers-Schiessschule, kann schon um deswillen in dieser Beziehung nicht so viel leisten, weil in derselben das Schülerpersonal gegenüber dem Lehrpersonal zu stark ist, als dass eine intensive Durchbildung der Unteroffiziere möglich wäre, zumal noch ein grosser Theil der Zeit nicht auf die taktische Ausbildung, sondern auf das Schiessen verwendet werden muss. Sollte man bei der Infanterie dazu kommen, das Institut der Unterinstruktoren einzuführen, dann würde

sich auch die Stellung der Instruktionsoffiziere dahin ändern, dass ein Avancement leichter gestattet werden könnte. Der militärische Charakter eines Stabsoffiziers im Instruktionskorps ist denn doch der Art, dass man ihm gerade so wenig die Besorgung gewisser Dienstzweige zumuthen darf, als wie die Stabsoffiziere der Truppe sich dieselben würden zumuthen lassen, zumal man annehmen muss, dass ein Berufs-offizier für die Wahrung seines militärischen Charakters zum mindesten gerade so viel Ansprüche machen darf, als wie ein Truppenoffizier.

Bei der Kavallerie und Artillerie hat man das Institut der Kreisinstruktoren, diese Mittelstufe zwischen Oberinstruktor und Instruktor I. Klasse, nicht. Die Kreisinstruktoren der Infanterie leiten in der Regel alle Unterrichtskurse ihres Kreises selbst; es ist Ausnahme, wenn die Instruktoren I. Klasse selbstständige Kursleiter sind. Bei den Spezialwaffen, besonders bei der Artillerie und Kavallerie hingegen ist dies sogar sehr häufig der Fall und kommt es da nicht selten vor, dass sogar Instruktoren II. Klasse selbstständige Stellungen haben, es sei nur an die Remontenkurse der Kavallerie erinnert.

Ein fernerer Umstand, der bei der Infanterie das Avancement der Instruktionsoffiziere zu behindern geeignet ist, ist folgender: Nach Schluss der Wiederholungskurse ist von den Kommandanten der betreffenden Truppeneinheiten nach verschiedenen Seiten hin Bericht zu erstatten. Eine spezielle Rubrik desselben soll eine Kritik des Verlaufes der Instruktion enthalten. Es kommt vor, dass nicht nur der Unterricht als solcher besprochen wird, sondern auch das Instruktionspersonal. Der Schüler wird zum offiziellen Kritiker des Lehrers. Das geht am Ende noch an, wenn der Schüler höher im Grad ist als der Lehrer. Wenn aber der Bataillonschef seinen ihm zugetheilten Oberstlieutenant oder gar Oberst als Instruktor I. Klasse offiziell kritisiren soll, so ist das ein Modus der Berichterstattung, der in disziplinärer Hinsicht ungefähr die gleichen Früchte trägt, die jene beabsichtigte Verfügung gezeitigt hätte, laut welcher die Truppen bei ihrer Entlassung hätten angefragt werden sollen, wie sie mit den Offizieren und Instruktoren zufrieden seien. Es macht sich schon das sonderbar, wenn in einem Bataillons-Wiederholungskurse z. B., in welchem der Tagesbefehl formell wenigstens vom Bataillonschef ausgeht und von ihm unterschrieben wird, durch diesen Befehl der Herr Major seinem ihm zugetheilten Instruktor I. Klasse, dem Herrn Oberstlieutenant oder Oberst den Befehl ertheilt: um die und die Stunde Theorie über den und den Unterrichtsstoff, Kapitel so und so, Paragraphen so und so zu ertheilen.

Schliesslich stellen wir noch die Frage auf: welche Eigenschaften soll ein Instruktionsoffizier, besonders wenn er auf höhern Grad Anspruch machen will, besitzen? Er soll als Berufsoffizier besitzen:

1) In erhöhtem Masse alle diejenigen Charaktereigenschaften und diejenige allgemeine Bildung, die man von einem Truppenoffiziere im Allgemeinen verlangt.

2) Diejenigen theoretisch- und praktisch-militärischen Kenntnisse, die ihn befähigen als Lehrer aufzutreten. Er wird deshalb wenigstens alle diejenigen Unterrichtskurse besucht haben müssen, die ein Truppenoffizier desselben Grades durchgemacht hat. Die blossen Kenntniss der Reglemente und allfällige etwas Privatlektüre reichen nicht aus. Die gesetzlichen Bestimmungen betreffend Avancement der Truppenoffiziere sind vollständig auch von solchen Instruktionsoffizieren zu erfüllen, die auf Beförderung Anspruch machen.

3) Der Instruktionsoffizier soll ausschliesslich dem Militärberufe leben und soll es ihm absolut nicht gestattet sein, solche Nebenbeschäftigungen zu betreiben — weder auf seinen, noch auf seiner Frau Namen —, die sich mit dem Charakter eines Berufsoffiziers schlecht vereinigen und die leicht zum Hauptberuf werden können.

In wie weit diese Requisite bei den Instruktionsoffizieren der Infanterie vorhanden sind, wollen wir nicht untersuchen.

---

**Tir de mousqueterie automatique comme élément de transformation inévitable dans l'art militaire (autopointeur)** par Joseph Livtehak. Vilno, Imprimerie de Joseph Zavadzki, 1886.

Unter obigem Titel ist eine Broschüre erschienen, welche eine Vorrichtung empfehlen und einführen soll, durch welche die Schusslage eines Gewehres derart gesichert werden kann, dass ohne Veränderung an der Vorrichtung selbst, jeder folgende Schuss in ganz genau gleicher Lage erfolgt. Eine Zeichnung ist nicht beigegeben, nur ist angeführt, dass der Apparat für ein Gewehr ein Gewicht von 4,4 kgr. besitze und dass er eine theilweise Deckung gewähre.

Begründet ist der Apparat durch die Erfahrung, dass trotz der Verbesserungen der Handfeuerwaffen die Zahl der effektiven Treffer im Gefechte nicht zugenommen hat. Die Broschüre sucht den Umstand dadurch zu erhärten, dass sie die Angaben von François aus der polnischen Insurrektion, von Tellenbach und von Tschebichoff zitiert, nach welchen die grössten Verluste durch Infanteriefeuer innert der Entfernungen von 2000 bis 600 Meter vom Feinde stattfinden sollen. Diese Erscheinungen werden dadurch zu

erklären versucht, dass die Fakultät des ruhigen Schiessens aus moralischen Ursachen mit der Annäherung des Feindes abnehme. Die ganze Ableitung wird darauf hinausgeführt, dass im kriegsmässigen Schiessen alle Schüsse in fast gleicher Weise abgegeben werden und dass daher nach der Art der Waffe verschiedene Zonen der Annäherung mehr oder weniger Treffer erhalten müssen. Dieses ist sogar mit einigem Aufwande an Formeln zu erhärten versucht, es sind aber dabei zwei Faktoren ausser Acht gelassen. Der eine davon dürfte wohl sein, dass auf grosse Entfernungen der Mann am ruhigsten schießt, am meisten unter Kontrolle steht und ganz besonders, dass die Ziele weniger beweglich und relativ grössere sind, als im weitem Verlaufe des Gefechtes. Der andere Faktor, dass der Mann weniger gut schießt, wenn der Gegner sich über 600 Meter nähert, ist nur durch die Funktion des Nervensystemes angedeutet, hingegen ist ausser Acht gelassen, dass in diesem Falle die Kontrolle weniger leicht ist und dass gerade aus diesem Grunde der Mann oft mit der Visirstellung weiter schießt, die er im Beginne des Feuers anfänglich brauchte. Die Behauptung, es liege in der Natur der Waffe einen Schusswinkel von 4° anzunehmen, erhärtet durch Berechnungen von Volotzky, kann man nicht annehmen; wie wäre dann eine Jagd möglich, wo der Schuss auf geringste Entfernung erfolgt? Es wäre auch etwas kühn, anzunehmen, von der Erziehung des Soldaten bleibe nichts als das Gefühl nicht davon laufen zu sollen und alles andere Angelernte und täglich Angewöhnte, wie gerade die Anschlagübungen, die Jäger und Soldat gleich nöthig braucht, fallen in der Aufregung des Momentes dahin.

Aber auch gesetzt, alle die Voraussetzungen seien richtig, so folgt doch nichts anderes daraus, als dass eben der Schuss zu automatisch abgegeben worden wäre, dass er sich zu wenig nach der Nähe und dem Orte des Zieles richte. Wie nun ein Konstrukteur auf die Idee verfallen kann, den Mangel an Pliabilität des Schusses durch einen Apparat zu ersetzen, der nach eigenen Angaben 2 bis 3 Minuten zum Aufstellen braucht und nachher erst recht automatisch in der gleichen Lage weiterfeuert, ist logisch nicht zusammen zu reimen. Es ist daher auch nicht Zufall, wenn der Apparat besonders eindringlich für den Positionskrieg befürwortet wird; es mag da wohl Fälle geben, wo eine ganz bestimmte Zone konstant unter Feuer zu halten ist und wo es weiter nichts braucht als das Gewehr, welches die entsprechende Lage beibehält, zu laden und abzudrücken. Dass aber diese Arbeit viel leichter, sicherer und mit weniger Aufwand an Menschenleben von Geschützen verrichtet wird, scheint